

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Intelligenz- und Wochen-Blatt. 1820-1832 1827

24 (22.3.1827) Beylage zum Karlsruher Intelligenz- und Wochen-Blatt

Beilage zum Karlsruhe Intelligenz- und Wochen-Blatt.

Nro. 24. Donnerstag den 22. März 1827.

Fremde vom 16. bis 20. März.

In verschiedenen hiesigen Gasthäusern.

Im Darmstädter Hof. Hr. Abeneck, Kaufm. v. Lahr. Hr. Stiefelhdier, Kaufm. mit Familie v. Mannheim. Hr. Blind, Kaufm. von da. Madame Seig daher. Hr. Wild, Kaufm. von Frankfurt.

Im Erbprinzen. Hr. Steiner, Kaufm. von Straßburg. Hr. Levoillant, Kaufm. von da. Madame Ströbstein, von Frankfurt. Ule. Koubet, Ule. Weiler und Ule. Lachaise von Straßburg. Hr. Kurz und Hr. Stresger, Partikuliers von da. Hr. Dreyfus, Doctor von da. Hr. Fießinger und Hr. Alexander, Partikuliers daher. Fehr. von Schilling von Hohenwetterhöch. Hr. Conod, Kaufmann von Mannheim. Hr. Laforced, Kfm. daher. Hr. Gessl, Kaufm. von Offenburg. Hr. Picard, Kaufm. von Colmar. Hr. Michel, Kaufm. von Offenbach. Hr. von Wehmar, Hofrichter mit Sohn von Kastatt. Hr. Ebel, Kaufmann von Straßburg.

Im goldnen Kreuz. Hr. Weid, Kaufmann von Marseille. Hr. Sohl, Student von Heidelberg. Hr. Hefecten, Kaufmann von Weaune. Hr. Möker, Kaufmann von Gdn. Hr. Robann, Kaufmann von Bremen. Hr. Schreiber, Großhändler mit Familie von Wien. Hr. Wasseremann, Kaufm. von Mannheim. Hr. Blind, Bürgermeister daher. Hr. Rauch, Student von Speyer.

Im goldnen Hasen. Hr. Kollig, Kaufm. v. Koblenz. Hr. Haberstroh, Mechanikus aus Ettlingen. Hr. Büchse, Kaufm. von Pforzheim. Hr. Schildknecht, Mechanikus von Donauessingen. Hr. Weyer, Architekt von Straßburg. Hr. Petri, Kaufm. von Lörrach.

Im römischen Kaiser. Hr. Pfeiffer, Handelsmann von Würzburg. Hr. Pfaff, Kaufm. von Nördlingen. Hr. Krieg, Kaufm. von Einz. Hr. Spittler, Kfm. von Bremen. Hr. Steurer, Theilungskommissär von München. Hr. Schütt, Partikulier daher.

Im schwarzen Bären. Hr. von Vincent, f. l. Obrst. General der Kavallerie von Wien.

In der Sonne. Hr. Steinhöfer, Kaufm. von Bietigheim. Hr. Buch, Kaufm. von Gerwil. Hr. Bau, Kaufm. von Nürnberg. H. Meyer, Kfm. von Bruchsal. Hr. Eckhardt und Hr. Schmidt, Kaufleute v. Oberwyl.

Im Waldborn. Hr. Brummer, Professor von Heidelberg. Hr. Hoffmann, Par. von Schwyzingen.

Im Zähringer Hof. Hr. von Treoitteur, Päpstlich römischer Graf von Bruchsal. Hr. von Herrmann, Kunsthändler mit Tochter von München. Hr. Schilling, Ingenieur-Cleve von Freiburg. Hr. Kuchel, Kaufm. von Colmar. Hr. Fegner, Rector von Bruchsal. Hr. Gessel, Kaufm. von Mannheim.

In Privathäusern. H. Sockel, Auditorats-Practikant von Mannheim. Fräulein Klose von Heidelberg. Frau Generalin von Beville von Stuttgart. Fräulein von Gemmingen daher. Frau Geheimrätthin Weg, von Mannheim. Mad. Kramer von Heilbronn.

L ü c k e n b ü c h e r.

Casanova's fünfzehnmonatliche Gefangenschaft in den Gefängnissen der Staats-Inquisition zu Venedig.

(Fortsetzung von Seite 108.)

Auf den Arm meines Kerkermeisters gestützt, durchschritt ich mit ihm zwei lange Gallerien und einen großen Saal, aus dem wir in einen zwölf Fuß langen und zwölf Fuß breiten Gang kamen. Durch zwei mit eisernen Stäben versehene Fenster übersah man einen großen Theil der Stadt. Die Thür meines neuen Gefängnisses war einem dieser Fenster gegenüber. Gleich nachdem wir eingetreten waren, sagte Lorenzo, daß er mein Bett holen wolle. Diese Worte machten mich zittern und beben, denn nun mußte sich Alles entdecken. Ich blieb unbeweglich, wie eine Bildsäule, von der Besorgniß für meine Zukunft und dem Schmerz, umsonst gearbeitet zu haben, ergriffen. Nach einigen Minuten wurde mein Bett gebracht. Aber zwei Stunden giengen vorüber, bevor Lorenzo sich zeigte. Außer der Camerotti und den Gefängnissen des innern Hofes giebt es im Pallast des Dogen noch neunzehn unterirdische Kerker, wo diejenigen eingesperrt werden, denen die Todesstrafe in beständige Gefangenschaft verwandelt worden ist. Diese unterirdischen Löcher werden „Brunnen“ genannt, weil das Meer zwei Fuß hoch durch die vergitterten Oeffnungen hereintritt, und die unglücklichen Gefangenen zwingt, sich auf einer Art Gerüst zu halten, wo sich auch ihr Lager befindet. Ihre einzige Gesellschaft besteht in sehr großen, hungrigen Meereratten, mit denen sie einen immerwährenden Krieg führen müssen. Demungeachtet haben in diesen schrecklichen Höhlen mehrere Gefangene ein hohes Alter erreicht, unter andern

ein Franzose, Namens Bequesin, der Spion der Republik während dem Kriege mit den Türken gewesen, und auch diesen gebietet hatte. Er war 44 Jahre alt als er eingesperrt wurde, und starb in einem Alter von 81 Jahren.

Endlich vernahm ich die Stimme eines Menschen der wie wüthend gegen mein Gefängniß stürzte. Es war Lorenzo der vor Zorn fast verrückt zu sein schien. Er schäumte vor Wuth, verwünschte Gott und die Heiligen, schrie, da ich ihm die Art geben sollte, mit der ich das Loch gemacht, ließ mich bis aufs Hemd durchsuchen, zerriß Bett und Matraze, um die Instrumente zu entdecken, und wollte wissen, wer sie mir zugesteckt. Ich sagte kein Wort. „Also wollen Sie nichts gestehen?“ schrie er: „Vielleicht werden Sie gegen Andere weniger zurückhaltend sein.“

— Fragt man mich darüber, entgegnete ich, so sage ich, daß ihr mir die Art gegeben, und daß ich sie Euch wieder zugestellt.

Ich bemerkte, daß diese Antwort seinen Untergeordneten eine böshafte Freude mache. Er selbst heulte wie ein Unsinniger und zerstieß sich den Kopf an der Mauer. Endlich verließ er mich, und einige Stunden nachher erhielt ich meine Kleider, Bücher, Flaschen, die Lampe, und überhaupt alles, was ich in meinem alten Gefängnisse gelassen. Die große Hitze ließ mich nicht schlafen. Am andern Morgen erhielt ich verdorbenes Wasser, stinkendes Fleisch und hartes Brod. Man reinigte das Zimmer nicht, und wollte eben so wenig das Fenster öffnen. Meine Vorstellungen und Drohungen blieben unbeachtet. Die Mauern und der Boden wurden mit einer eisernen Stange durchsucht, um mir die Mittel zu nehmen, mich zu retten.

Ich brachte acht Tage in der entsetzlichsten Hitze und mit den allerelendesten Lebensmitteln versorgt, zu. Es blieb mir nichts übrig, als Lorenzo zu bedrohen, daß ich ihm den Hals umdrehen werde, sobald ich meine Freiheit wieder gewonnen habe. Mein ungestümmes Benehmen führte ihn endlich zu einer nähern Erklärung.

„Sie haben behauptet, daß ich Ihnen die Werkzeuge gegeben, mit denen Sie das Loch durch den Fußboden gebrochen!“ sagte er: „Ich will darüber nicht mehr nachforschen; aber woher haben sie die Lampe?“

— Von Euch. Habt Ihr mir nicht Schwefel, Del und Feuerstein gegeben. Alles Uebrige hatte ich schon.

„Es ist war; aber gestehen Sie, daß ich Ihnen kein Beil zugesteckt.“

— Ich will alles sagen, aber nur in Gegenwart des Sekretärs.

„Nein, nein!“ schrie er: „Ich bin ein unglücklicher Mensch und muß eine zahlreiche Familie erhalten. Bedenken Sie das, und Sie werden mir nichts Böses zufügen können.“

Ich sah, daß ich ihn in meiner Gewalt hatte, und beschloß, diesen Umstand zu benutzen. Bald darauf gab ich ihm den Auftrag, mir Raffei's Werke zu kaufen. Er war sehr unzufrieden, daß ich so viel Geld ausgeben wollte, und machte mir den Vorschlag, meine Bücher gegen die eines andern Gefangenen, der sich in dem Zimmer neben dem meinigen befand, auszutauschen. Ich willigte ein und gab ihm die Chronologie von Petaud, wogegen er mir die Werke Wolffs brachte. Bei Oeffnung des Buchs fand ich ein Papier, auf welchem sechs gute Verse geschrieben waren, die eine Paraphrase der Worte Seneka's: Calamitosus est animus futuri anxius enthielten. Ich machte aus dem Nagel meines kleinen Fingers, den ich mit Vorsatz sehr lang hatte wachsen lassen, eine Art Feder, und schrieb mit Maulbeersaft sechs andere Verse, nebst der Liste aller meiner Bücher, auf dasselbe Blatt.

Lorenzo trug das Buch zurück und brachte mir ein anderes, in welchem ein Blatt lag, worauf ich folgende Mittheilung in lateinischer Sprache las: „In der Lage, in welcher wir uns befinden, müssen wir uns über die Dummheit und Habgier unseres Kerkermeisters, der uns selbst die Gelegenheit, uns zu verständigen, an die Hand giebt, Glück wünschen. Ich heiße Marino Balbi, bin ein venetianischer Edler, und gehöre zu einer religiösen Gesellschaft. Mein Gefährte ist der Graf Andreas Asquina, von Udini im Friaul. Er beauftragt mich, Ihnen zu sagen, daß Sie gleichfalls über seine Bücher verfügen können, von denen Sie beizgehend eine Liste finden.“

Am andern Morgen erhielt ich, nachdem ich Balbi meinen Namen geschrieben, in einem Buche einen dicken Brief von ihm, der seine ganze Geschichte umfaßte. Ich sah, daß ich mit einem böshaften Menschen zu thun hatte, denn sein Brief enthielt mehrere höchst unpassende Spöterien über den alten Grafen. Im Rücken des Buches fand ich eine Feder und einen Bleistift. Balbi schrieb mir zugleich, daß er durch den Gefangenwärter meine Entweichungspläne erfahren, und daß ich ihm mit vollem Vertrauen meine fernern Entwürfe mittheilen möge. Dies Verlangen schien mir verdächtig; aber in der Ungewißheit, in welcher ich mich über seine Persönlichkeit befand, antwortete ich, daß ich mit einem Messer gearbeitet, welches ich noch habe.

(Die Fortsetzung folgt.)